

Paul-Arthur Hennecke

**„Gott redete mit Mose ...,
wie ein Mann mit seinem Freund redet.“**

*Predigt zum Vorstellungs-Gottesdienst II am 11.03.2007
über 2.Buch Mose 33,11 a*

- Kanzelgruß -

Als ich am Freitag Abend -nach Geburtstags-Besuch, Beerdigung und Goldener Hochzeit- überlegt habe, was ich denn jetzt noch sagen könnte und müsste zum Thema „Freundschaft“, - da fielen mir wieder zwei Freunde aus der Welt-Literatur ein: Winnetou heißt der eine, Old Shatterhand der andere ...

Nun weiß ich ja nicht, ob diese beiden recht ungleichen Freunde bei euch Konfirmanden noch so richtig bekannt sind, - vor allem bei euch Mädchen ... Denn schließlich ist es schon 40 und mehr Jahre her, seit diese Helden aus den Romanen von Karl May die Leinwände erobert und die Kino-Säle gefüllt haben; und zu meiner großen Überraschung musste ich feststellen, dass die Rechtschreibprüfung meines Schreibprogrammes diese beiden Namen schon gar nicht mehr kennt; aber zum Glück gibt es ja noch das Internet-Lexikon Wikipedia, - und in dem heißt es: Bei Winnetou „handelt es sich um einen fiktiven Häuptling der Mescalero-Apachen. Winnetou verkörpert den edlen, guten Indianer und kämpft mit seiner „Silberbüchse“ auf seinem Pferd *Iltschi* für Gerechtigkeit und Frieden. Dabei wird er meistens von

seinem weißen Freund und Blutsbruder Old Shatterhand begleitet, aus dessen Sicht als Erzähler die Geschichten um Winnetou oft verfasst sind.“

Ich gebe zu: mich haben die Geschichten von Winnetou und Old Shatterhand nicht nur als Kind fasziniert, sondern ich sehe mir diese Filme auch heute noch gerne an; denn schließlich geht es da ja nicht nur um spannende Abenteuer, - sondern da siegt am Ende immer das Gute, auch wenn es am Anfang so gar nicht danach aussieht.

Dass die Winnetou-Filme stets ein Happy-End haben, liegt vor allem daran, dass Winnetou und Old Shatterhand sich auch ohne Worte verstehen und dass der eine oft genau das tut oder sagt, was der andere gerade denkt ...

Vor allem aber wissen beide offensichtlich immer ganz genau, wann der andere in Gefahr ist und Hilfe braucht, - und so tauchen sie auch immer gerade noch rechtzeitig genug auf, um den anderen im allerletzten Augenblick aus akuter Lebensgefahr zu retten ...

Karl Mays Roman-Helden wecken und stärken also unsere Hoffnung,

- dass am Ende doch das Gute siegt,
- dass auch der Schwache eine Chance hat und
- dass wahre Freunde alle Probleme lösen können, wenn sie nur zusammenhalten und füreinander einstehen ...

Aber entspricht das der Wirklichkeit ... ?

Deckt sich das mit unseren Erfahrungen ... ?

Oder geht es uns nicht viel eher und viel öfter so wie dem Gelähmten am Teich Betesda, von dem wir vorhin in der Bibellesung gehört haben - und der auf die Frage Jesu, ob er gesund werden möchte, nur voller Resignation antworten kann: „Ach, Herr, ich habe doch niemanden, der mir hilft, - und allein schaffe ich es ja nicht ... !“

„Allein schaffe ich es nicht ... !“

Dieser Satz kommt manchen Menschen nur schwer über die Lippen. Da wird zwar an allen Ecken und Enden darüber geklagt und gejammert, dass die Leute nur noch an sich selber denken und dass der Egoismus immer stärker um sich greift; aber trotzdem fällt es vielen Menschen schwer, andere einmal um Hilfe zu bitten oder angebotene Hilfe anzunehmen ...

Denn viele Menschen haben Angst, als Schwächling oder als Versager dazustehen, wenn sie zugeben, es allein nicht zu schaffen und Hilfe zu brauchen ...

Ist diese Angst berechtigt ... ?

Nun, es mag ja sein, dass jemand, der andere um Hilfe bittet, als Versager angesehen wird. Biblisch ist diese Sichtweise nicht.

Schließlich sagt Gott doch schon ganz am Anfang der Bibel, gleich nach der Erschaffung des Menschen: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist; ich will ein Wesen schaffen, das ihm hilft.“

Es gehört also ebenso zu unserem Mensch-Sein, auf Hilfe angewiesen zu sein, wie es ein Zeichen von Menschlichkeit ist, anderen zu helfen ...

Solche Hilfe erwarten die meisten von uns sicher in erster Linie von den Familien-Angehörigen – und dann natürlich von Freundinnen oder Freunden.

Nun ist aber genau das ja sehr oft das Problem: dass uns zwar so mancher sagt: „Ich bin immer für dich da!“ oder: „Du kannst auf mich zählen!“

Aber wenn es dann drauf ankommt, hat der oder die Betreffende dann leider gerade keine Zeit – oder selbst dermaßen viele Probleme, dass man sich gar nicht traut, von seinen eigenen Problemen zu reden ...

Und deshalb möchte ich euch noch einen Satz aus dem 2.Buch Mose nahebringen, in dem auch von einer Freundschaft die Rede ist, - wenn auch von einer Freundschaft der ganz besonderen Art.

„Gott“, so heißt es da im 2.Buch Mose Kapitel 33,
„Gott redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, so wie ein Mann mit seinem Freund redet.“

Werfen wir erst einmal einen kurzen Blick auf den

Gesamtzusammenhang dieses Verses.

- Mose hat die Israeliten -mit Gottes Hilfe- aus Ägypten herausgeführt.
Die Soldaten, die der Pharao hinter ihnen her geschickt hatte, sind in der Fluten des Schilfmeeres umgekommen, - während die Israeliten selbst nicht nur dort bewahrt blieben, sondern in der Wüste stets ausreichend zu Essen gefunden hatten: Manna hatte Gott ihnen geschenkt – und Wachteln ...
- Als Mose dann auf den Berg Sinai gestiegen war, um dort die Zehn Gebote: die wichtigsten Regeln für das Leben in der neugewonnenen Freiheit in Empfang zu nehmen, - da hatten die Israeliten sich ihren eigenen Gott gemacht: das goldene Kalb.
- Die Strafe, die Gott den Israeliten dafür zgedacht hatte, kann Mose gerade noch abwenden – oder besser abmildern: anstatt vernichtet zu werden müssen die Israeliten 'nur' 40 Jahre durch die Wüste ziehen, - immer das verheißene Land vor Augen ...
- Nur Mose darf in all diesen Jahren zu Gott kommen und mit ihm reden; und umgekehrt redet Gott ganz offen und frei mit Mose: so frei und offen, wie ein Mann mit seinem Freund oder eine Frau mit ihrer Freundin redet ...

In der Praxis heißt dies: Gott weiht Mose in seine Pläne ein; er lässt ihn teilhaben an seinen Gedanken, an seinem Ärger und natürlich auch an dem, was ihn freut ...

Und umgekehrt hat sicher auch Mose ganz offen mit Gott geredet: über seinen Ärger und seine Ängste und über die Menschen, die ihn nicht verstanden und die ihm das Leben so unendlich schwer gemacht haben ...

Das alles ist lange her, - mehr als 3.000 Jahre. Aber das bedeutet nicht, dass es sich dabei um ein längst vergangenes Märchen handelt.

Denn auch wir können mit Gott so reden, wie Mose es getan hat: so, wie ein Mann mit seinem Freund oder eine Frau mit ihrer Freundin redet: offen und ehrlich – und im Vertrauen darauf, dass er: Gott uns versteht und dass er uns hilft.

Amen.